

Aus den letzten Tagen
unseres geliebten Vaters,

des

Königlich-Preussischen
Generalleutnants z. D.

Georg von Diebahn

geboren am 15. November 1840,
entschlafen am 15. Dezember 1915

berichtet

von

Friedrich Wilhelm von Diebahn.

Als Manuskript gedruckt.

Die Stimmen, die wir nicht mehr hören,
Die tönen jetzt im obern Chor,
Hier sind die Lücken, das Entbehren;
Wir können nicht dem Schmerze wehren
Um das, was unser Herz verlor.

Doch während wir hier stammelnd flehen,
Da jubeln sie vor Gottes Thron,
Wir suchen tastend — sie verstehen,
Sie dürfen, was sie glaubten, sehen,
Ja ernten dort den Siegeslohn.

Wir kämpfen noch — sie triumphieren,
Wir pilgern noch — sie sind am Ziel,
Sie dürfen Jesu Krone zieren,
Doch ob getrennt, 's ist kein Verlieren,
Bald seh'n wir uns, es fehlt nicht viel.

Die Stimmen, die uns nicht mehr klingen
Auf unsrer Erdenwanderschaft,
Sie werden uns den Willkomm bringen,
Dort, wo wir dann einstimmig singen:
„Lob sei dem Lamm, Sein ist die Kraft!“

Sein sind die Herrlichkeiten, Ehren,
Sein ist die Macht, Sein ist der Ruhm,
Sein Lob zu künden und zu mehren
Kann nichts mehr hindern, nichts uns wehren,
Die wir Sein ew'ges Eigentum.

H. v. R.

Von vielen Seiten ging uns der Wunsch zu, etwas Ausführlicheres über die letzte Krankheit und den Heimgang unseres vollendeten Vaters zu hören.

Wenn ich diesem Wunsche in den folgenden Blättern nachzukommen versuche, so kann dies in dem Sinne unseres Vaters nur mit dem Wunsche geschehen, daß alle, welche diesen Bericht lesen, einen bleibenden inneren Gewinn daraus mitnehmen!

Von einer längeren Reise im Frühjahr frank zurückkehrend, war unser Vater schon seit dem Mai bettlägerig bei schwankendem Allgemeinbefinden. Der Arzt führte den sichtlichen Kräfteverfall auf eine allgemeine Erschöpfung nach dem jahrelangen, rastlosen Arbeiten zurück; war unser Vater doch ein unermüdlicher Arbeiter von jeher, nicht nur während seiner langen Dienstzeit, sondern bis zuletzt, sowohl im Werk des HErrn als in irdischen Aufgaben; das Wort „müde“ kannte er nicht für sich und wollte es nicht kennen, bis die Erkrankung seinem Wirken Einhalt gebot.

So gingen die langen Sommermonate dahin, bis wir im Herbst glaubten, eine merkliche Besserung und ein langsames Zunehmen der Kräfte zu beobachten. So hatten wir die schöne Hoffnung, daß unser Vater uns noch erhalten bleiben würde und auch er selbst hegte die Erwartung auf Wiederherstellung bis in den November hinein; machte doch gerade damals seine Genesung merkliche Fortschritte, so daß er sogar um seinen Geburtstag herum (15. November) mehrfach die kleine Flurtreppe herauf nach oben kam; meistens zwar strasteten sich solche Kraftproben durch folgende Schwäche oder wieder auftretendes Fieber.

Mit einem plötzlichen und heftigen Witterungsumschlag gegen den 18. November trat ein sehr merklicher Rückschlag in seinem Befinden ein; zeitweise litt er an starken Schmerzen in den Beinen, die ihm nicht nur das gelegentliche Aufstehen vom Bett fast zur Unmöglichkeit machten, sondern ihn auch im Liegen sehr quälten, so daß der ohnehin karge Schlaf oft ganz ausblieb und die Kräfte verzehrt wurden.

Der behandelnde Arzt klärte uns leider nicht völlig über den Ernst der Lage auf; — wenn auch im Augenblick noch kein Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen vorlag, so zeigte sich doch

eine bedenkliche Verschlechterung seines Befindens infolge eines unheilbaren Nierenleidens, das sich allmählich entwickelt hatte.

In diesem Zustande ernsteren Leidens traf ihn am Mittwoch, den 8. Dezember, die Nachricht vom Kommando des Großherzoglich Mecklenburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 60, daß unser Bruder Georg, der als kriegsfreiwilliger Leutnant der Reserve seit Juli 1915 die Stellung eines Abteilungsadjutanten innehatte, am Dienstag, den 7. Dezember, bei Somme-Py (Champagne) gefallen sei; ein Granatschuß brachte ihm, einem Unteroffizier und einem Kanonier vom Abteilungsstabe den Tod. Alle, die wissen, mit welcher inniger Liebe unser Väterchen an jedem seiner Kinder hing, werden ermessen können, wie schwer diese Trauerkunde sein Herz treffen mußte; war es doch das zweite heilige Opfer, welches dieser gewaltige Krieg von unseren Eltern, aus unserem Geschwisterkreis forderte.

Noch kurz zuvor in der zweiten Novemberhälfte hatte unser Bruder Georg auf Urlaub mit seiner jungen Frau bei den Eltern in Dahlem gewohnt und durch des HErrn Güte war dieser Besuch meinem Vater ein besonderer Anlaß dankbarster Freude!

So traf ihn diese Botschaft zwar nicht vernichtend, da er durch Glauben auch hierbei stille war in dem HErrn, seinem Gott, dessen unfehlbarer und liebevoller Weisheit er aufs völligste vertraute, aber sie erschütterte sein getreues Vaterherz tief, und daß sie ihn bei seinen schwindenden Kräften auch körperlich schwer mitnahm, war nur zu erklärlich!

Sein Gesundheitszustand hielt sich trotzdem noch einigermaßen, doch traten ernstere Erscheinungen auf, die uns bald unsere Hoffnungen auf Besserung nahmen. Ich selbst kehrte erst am Sonnabend, den 11. Dezember, von einer Auslandsreise zurück und fand nachmittags meinen Vater zwar geistig rege und ganz klar, jedoch körperlich sehr schwach vor. Ich fragte ihn, ob er denn nicht dächte, daß der HErr ihn noch wieder aufrichten könne; da erwiderte er: „Ach, heute morgen dachte ich es noch einmal, aber jetzt glaube ich es nicht mehr — meine Kraft ist verbraucht.“

Mir waren noch zwei kostbare Stunden ruhiger Besprechung mit ihm beschert, in deren Verlauf Väterchen mir noch besonders seine Wünsche über die Zukunft der ihm anvertrauten Reichsgottesarbeiten ans Herz legte.

Wenn auch unser Väterchen wohl gerne noch hier geblieben wäre, um für seinen HErrn und Meister zu wirken und die Gnade Gottes zu bezeugen, — wenn es seinem liebereichen und treuen Vaterherzen auch schwer war, Abschied zu nehmen von uns und all denen, die er liebte, an die er dachte und für die er betete; wenn auch sein Herz sehr verlangt hätte, den Tag zu erleben, da — so Gott es will! — unser Vaterland als Sieger aus diesem großen, gewaltigen Kriege hervorgeht, so war er doch innerlich völlig bereit, heimzugehen, abzutreten von diesem irdischen Kampfplatze verzehrenden Dienstes und treuen Zeugnisses für seinen HErrn und Heiland.

Aber ein Sterben, wie er es sich wohl früher oft gewünscht, bei vollem Bewußtsein in dem Triumph todesüberwindenden Glaubens, ein Heimgehen unter den Lobliedern der Gnade, — dieser Wunsch sollte ihm nicht in Erfüllung gehen.

Gegen Abend am Sonnabend traten schwere körperliche Störungen auf, die sich im Verlauf der Nacht zum Sonntag zu andauernder Qual und zeitweisen Beängstigungen steigerten, so daß ein schneller Verfall der Kräfte eintrat, denn die Kunst der Ärzte vermochte keine Erleichterung zu schaffen.

Als meine Frau und ich ihm auf seinen Wunsch am Sonntag nachmittag noch unsere drei Kinderchen an sein Bett bringen durften, fanden wir ihn sehr verändert; unsere Kleinen sangen ihm noch das schöne Lied „Gott ist die Liebe“ und er segnete sie, wenn ihm auch das Sprechen schon schwer fiel.

Wehmütig und bitter war uns der Entschluß, auf den Rat der Ärzte unseren sterbenden Vater in ein Krankenhaus zu bringen in der Hoffnung, ihm durch einen künstlichen Eingriff seine Leiden zu mildern. Besonders für unsere Mutter war es sehr schwer, ihn aus dem Hause geben zu sollen; wußten wir doch alle, daß er nie mehr zurückkehren würde zu uns. Mama befragte Väterchen, ob er dem Rate des Arztes zu einer Operation folgen wolle, und er antwortete, daß er ganz in Frieden darüber sei. — Wir sind dankbar im Rückblick, daß wir dem ärztlichen Rat gefolgt sind: ohne den hätten wir unserem Väterlein in den letzten Tagen seines Leidens manche Linderung und Hilfe nicht bieten können.

Mit der treuen Diakonissin, die gemeinsam mit unserer

Pflegeschwester, der getreuen Mitarbeiterin unseres Vaters, sich in die aufopfernde Pflege geteilt, brachte ich unseren Vater im Krankenwagen nach dem Homöopathischen Krankenhaus in Lichterfelde, wo sofort zur Operation geschritten wurde. Wenn sie auch nicht das erhoffte Ergebnis zeitigte, so brachte sie doch dem Körper Erleichterung und Ruhe, so daß er meistens im Halbschlaf in den Kissen lag, nur zeitweise von Schmerzen und Beschwerden gequält.

War er wach, so suchte sein Auge uns, die an seinem Bett weilten, liebevoll fragend; sprechen tat er nur noch wenige Worte, da es ihm sichtlich schwer fiel.

Einmal schon in der Nacht auf Montag dachte ich, daß das Ende käme; aber dann verfiel er in ruhigen Schlaf, der Puls wurde wieder regelmäßiger; das Herz war zu gesund, der ganze Organismus zu kräftig, als daß er so schnell hätte erliegen können.

Am Montag sangen einige von uns ihm noch die beiden letzten Verse von seinem Lieblingslied „Kämpfe des Glaubens Siegesgefecht“:

Auf den Geliebten lehne dich, Des Treue unerschütterlich, Des Liebe deines Herzens Glück, Du fandst Ihn treu in jedem Stück.	Sein ew'ger Arm ist immer da, Du bist Ihm wert, Er ist dir nah! — So glaube nur, Sein Nahesein Wird völlige Genüge sein!
---	---

Er wiederholte dann noch die Worte „Sein ew'ger Arm ist immer da!“ und sagte ein andermal: „Gepriesen sei der Herr!“ — für uns wertvolle Beweise, daß trotz aller körperlicher Leiden und großer Schwäche sein Herz im bewußten Genuß des Friedens Gottes ruhte und er sich in Ihm geborgen wußte.

Die Nacht zum Dienstag brachte wenig Veränderung. Er lag schweratmend still da, fast immer schlummernd, so blieb es auch über Tage.

Bis auf meine jüngste Schwester, die durch ernste Krankheit in Flensburg festgehalten war, durften wir Geschwister alle um ihn sein, und meiner ältesten Schwester war es vergönnt, ihm den Liebesdienst der letzten Nachtwache an seinem Bett zu erweisen. Als wir uns am Abend spät von unserem Kranken trennten, dachten wir nicht, daß das Ende nun so schnell kommen würde.

Aber kurz nach Mitternacht, am Mittwoch den 15. Dezember 1915 morgens 1/21 Uhr, tat unser Väterlein den letzten Atemzug. Er hatte ausgelitten!

Ein treuer Jünger und bewährter Zeuge seines HErrn, ein Vorkämpfer des Evangeliums ging er ein zu seines HErrn Freude, um Den zu schauen, an den er geglaubt, dem er gedient und dessen göttliche Gnade unseres teuren Vaters Leben zu einem reichen Segen gesetzt hat für viele.

„Kostbar ist in den Augen Jehovas der Tod Seiner Frommen.“

(Ps. 116, 15.)

„Glücklich die Toten, die im HErrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenb. 14, 13.)

Seinem Wunsche entsprechend, hüllten wir unser Väterchen in seinen alten Kriegsmantel, als wir ihn in den Sarg betteten. In der Totenhalle des Krankenhauses durften wir ihn aufbahren, die beiden Schwerter, die er geführt, seinen Kriegssäbel und seine Bibel, zu seinen Füßen; sein Lesezeichen darin fand ich bei dem 121. Psalm liegend. So hatten manche aus unserem Freundeskreise Gelegenheit, noch einen letzten Blick auf seine liebe sterbliche Hülle zu werfen.

Über eine Feier an seinem Sarge hatte unser Vater genaue schriftliche Bestimmungen hinterlassen, die in seinem Sinne auszuführen mir ein wehmütiges Vorrecht war. So luden wir den großen Kreis teilnehmender Verwandter und Freunde nach dem bereitwilligst zur Verfügung gestellten schönen Saal des Christlichen Vereins Junger Männer in der Wilhelmstraße Nr. 34 — einer Stelle, von der aus in früheren Jahren er manchmal gesprochen.

In großer Zahl versammelten sich dort am Sonnabend, den 18. Dezember 1915 nachmittags drei Uhr, viele Bekannte und zahlreiche Glieder aus den christlichen deutschen Kreisen. Auch viele liebe Geschwister aus unserem engeren Freundeskreis waren — teils von weither kommend! — erschienen; und dafür sei Ihnen

allen auch hier noch einmal aufs herzlichste gedankt; trauern Sie alle doch mit uns als eine große familie um ihren geliebten Vater.

Das Offizierkorps des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, in dem mein Vater im Jahre 1859 auf Beförderung eingetreten war, bezeugte seine treue kameradschaftliche Teilnahme durch die Anwesenheit einer starken Abordnung, deren führer einen kostbaren Kranz am Sarge niederlegte.

Nachdem mein einziger noch überlebender jüngster Bruder, Bernd, der eines Herzleidens wegen aus dem Felde zur Ersatzschwadron zurückkehren mußte, auf der Orgel präludiert, sang der Chor der Gemeinschaft aus der Hohenstaufenstraße das von meinem Vater bestimmte herrliche Lied:

Jesus lebt! Er hat gesiegt;
Wer kann Seinen Ruhm verkünden!
Meine Sünd' im Grabe liegt,
Keine Schuld ist mehr zu finden.
Ja, Er lebt — ich sterbe nicht,
Denn Sein Tod war mein Gericht.

Jesus lebt! Er lebt für mich,
Nie kann ich verlassen stehen;
Er, der mich erwarb für Sich,
Läßt nur Lieb' und Gnad' mich sehen.
Ob der Feind sein Haupt erhebt —
Dieses bleibt: Mein Jesus lebt!

Ja, Du lebst, Du bist gekrönt,
Hast den Himmel eingenommen;
Und nach Dir mein Herz sich sehnt,
Bis ich werde zu Dir kommen,
Bis ich schau Dein Angesicht —
O Welch sel'ge Zuversicht!

Mir hatte unser Väterlein die wohl erhebende, aber auch schwere Aufgabe leztwillig übertragen, eine lezte Botschaft von ihm, die er handschriftlich hinterlassen hatte, an die Versammelten auszurichten! Was ich als Eingangsworte derselben glaubte voranstellen zu dürfen, sei nachstehend wiedergegeben:

„Wenn wir uns heute an diesem Sarge in großem Kreise ver-

sammelt haben, so geschieht es auf der anerkannten evangelischen Grundlage des allgemeinen Priestertums der Gläubigen, um die Gnade Gottes zu preisen, die sich auch an dem Leben unseres geliebten Vaters verherrlicht hat.

Zwar sind unsere Herzen von Trauer und schmerzlichsstem Vermisfen erfüllt, denn was wir an ihm, jeder Einzelne, die wir ihn unseren Vater nennen durften, verloren haben, das annähernd zu ermessen wird nur denen möglich sein, die ihm wie uns so nahe gestanden haben, daß sie wissen, was er uns als Vater und Schwiegervater, was er seiner blühenden Enkelschar als Großvater gewesen ist! — Aber wir haben nicht nur Anlaß zu trauern, wir haben vor allem Ursache, hier und heute Gott zu danken für das, was Er nach Seiner Gnade an diesem nun vollendeten Leben unseres Vaters getan, was Er durch ihn gegeben und gewirkt hat! Denn im Rückblick auf dies Leben haben wir nur Grund zu Lob und Dank gegen den HErrn, der ihn uns gegeben und so lange als einen unvergleichlich treuen Vater, Führer und Freund gelassen hatte!

Sein Leben und Wirken steht vor dem HErrn der Herrlichkeit ihm ist es jetzt vergönnt, dort unverhüllt und in voller Klarheit zu schauen, was er hier geglaubt hat. Als ein siegreicher Vorkämpfer des Glaubens ist er eingegangen zu seines HErrn Freude, um zu ruhen von seiner Arbeit.

Wenn ein Schriftwort kennzeichnend gewesen ist für dies im Dienste Gottes verzehrte Leben unseres Vaters, so war es die Losung des großen Apostels: „Vergessend, was dahinten und mich ausstreckend nach dem, was vorne ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu!“ Der Name Jesu, seines HErrn und Heilandes, war über diesem Leben in voller Klarheit geschrieben; Ihm zu dienen, war seine höchste Berufung, Ihn zu verherrlichen und Seine Gnadenbotschaft zu verkündigen wurde Zweck und Ziel seines Lebens.

Ein vierzehnjähriger Knabe war er damals, als durch einen Jugendfreund die Frage nach der inneren Stellung zu Gott in sein Herz gesenkt wurde.

Es war sein späterer Regimentskamerad und treuer Freund, der verstorbene General Walther von Prittwitz, der ihm so ein Wegweiser zum Heiland wurde. Was unser Vater damals in

seinem noch kindlichen Herzen bewußt durchgemacht, war eine klare Willenshingabe an den HERRN, eine Befehung zu dem Gott, dem er von da an sein Leben glaubensvoll anvertraute.

„Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber Meine Güte wird nicht von dir weichen und Mein Friedensbund nicht wanken, spricht Jehova, dein Erbarmer“ (Jes. 54, 10).

Mit diesem Gotteswort ist unser teurer Vater als junger Mensch ins Leben getreten; er folgte dem Zuge seines Herzens, und wurde Offizier bei dem ruhmreichen Regiment Alexander, das ihm heute in alter Kameradschaft das letzte Geleit stellt.

Christ und Soldat zu sein, darin erkannte er die besondere Berufung seines irdischen Lebens, je mehr er durch das Wort Gottes innerlich befestigt wurde und je länger er seines Königs Rock trug. Vier Hohenzollern hat er in altpreußischer Hingabe und einer tiefwurzelnden, idealen Berufsbegeisterung gedient und diesen Säbel in drei Feldzügen mit Ehren gegen den Feind geführt. Er hat es oft ausgesprochen, daß je höher seine Dienststellung, um so enger für ihn der schmale Glaubensweg innerer Überzeugungstreue, um so schwerer die Proben wurden, durch die der HERR prüfte, ob es ihm ernst sei mit der Nachfolge seines Heilandes.

Das war eine lange, eiserne Schule, für die höhere göttliche Berufung im Dienste des himmlischen Königs. Denn er blieb Soldat durch und durch, auch als er dem aktiven Dienst entsagte und sich zu neuen Aufgaben berufen sah im Reiche Gottes. Ein anderes Schwert, das des Geistes, wurde ihm in die Hand gelegt, um die Herrlichkeiten des HERRN zu verkündigen, der ihn berufen hatte zu Seinem wunderbaren Licht. Stets reicher ausgerüstet mit Gaben der Gnade, der Weisheit und der Liebe von oben her, wurde er unzähligen Menschen zum ewigen Segen gesetzt; sein Zeugnis wird an vielen über die Zeitdauer seines Erdenlebens hinaus nachwirken zu einer Aussaat für die Ewigkeit.

Wenn er auch durch Wort und Schrift in weitesten Volkskreisen unseres Vaterlandes als ein klarer Verkündiger der Gnadenbotschaft von Golgatha gewirkt hat, — sein nächstes und liebstes Arbeitsfeld blieb doch das deutsche Heer, an dem sein Herz hing!

Überzeugt davon, daß Christ und Soldat nicht Gegensätze seien, sondern einander ergänzende Berufungen, wirkte er im deutschen Offizierkorps, um zu werben für eine persönliche, an die Grundlinien der Heiligen Schrift gebundene Nachfolge seines HErrn und Heilandes in und außer Dienst. Ein großer, stets wachsender Kreis älterer und jüngerer Kameraden scharte sich im Lauf der Jahre um ihn, der ihnen Führer, Vater und Freund wurde. Als dann der gewaltige Tag kam, da unser Kaiser Alldeutschland zu den Waffen rief, da sah er die große Stunde der Bewährung gekommen für alle, die mit ihm bekannten und überzeugt waren, daß der Wahlspruch „Ich dien“ dem Kaiser mit heißer Treue gibt, was des Kaisers ist: das rückhaltlose Einsetzen der eigenen Person, die freudige Hingabe von Leib und Leben, und Gott, was Gottes ist: die Willenshingabe und Bekenntnistreue zu unserem Heiland und HErrn. — Ihm war es nicht mehr vergönnt, wie sein Herz wünschte, mit hinauszuziehen ins Feld, aber seine Gedanken gingen täglich hinaus noch bis zuletzt zu unseren herrlichen Heeren, auf die ruhmreichen Schlachtfelder an allen Fronten, wo unter Deutschlands Fahnen gekämpft, geblutet und gesiegt wird, wo mit Deutschlands Jugendblüte auch zwei unserer Brüder vor dem Feinde blieben.

Es war sein höchster Wunsch, in dieser glaubensarmen, hoffnungslosen Welt allen Menschen, denen er nähertreten durfte, ein Wegweiser zu Jesu, seinem Heilande, zu sein. Das war der reiche Inhalt seines Lebens geworden, die Gnade Gottes zu bezeugen und suchenden Menschen den Weg zu weisen zum Frieden mit Gott.

Auch jetzt noch in dieser feierlichen Stunde, da seine lieben Lippen verstummt sind, diese treuen Augen sich für immer geschlossen haben, war es ihm innerstes Herzensanliegen, zu denen zu reden, die sich hier heute mit uns versammelt haben, und er hat mir die schöne Pflicht aufgetragen, Ihnen allen, die so freundlich gekommen sind, folgende Botschaft auszurichten:

Dahlem, den 8. 1. 1912.

„Wenn diese Worte verlesen werden, so bin ich bei dem HErrn. Mein Auge schaut Den, der mich geliebt hat von Ewigkeit her und der für mich das Gericht und den Fluch meiner Sünde trug.

Sein Blut hat mich in Sünden geborenen Menschen fleckenlos gewaschen, weißer als Schnee; als Kind und Erbe Gottes gehe

ich in die ewige Herrlichkeit. Ich preise die Gnade und Liebe meines Heilandes, Er hat **alles** gut gemacht. Er hat mich gesucht, bis Er mich fand. Er trug mich durch mein langes Leben; Er hat Sich nie verändert in Seiner zarten, wunderbaren Liebe.

Ich bezeuge, daß der HErr mir **alles** was die Schrift den Kindern Gottes verheißt, buchstäblich und treulich lebenslang erfüllt hat. Nie ist Jesus, mein HErr, über meine viele Untreue und mein mannigfaltiges fehlen und Versäumen ungeduldig gewesen. Er hat mich mit göttlicher Treue und unerschöpflicher Liebe getragen, Seine Macht und Gnade hat mich auf dem Wege des Glaubens bewahrt. Er beschützte mich gegen meine Feinde, Er erhörte meine Gebete, Er krönte meinen Weg mit göttlichem Segen. Ihm sei Preis und Ehre jetzt und in Ewigkeit!

Allen denen, die Ihn noch nicht als ihren HErrn und Erretter kennen, rufe ich zu: Kommt zu Jesu, da findet ihr, wonach eure Seele dürstet: Friede, Freude und Kraft für diese Zeit, ewige Errettung und Herrlichkeit droben.“

gez. **Georg von Viebahn.**

Das schöne Lied, welches unser Vater aus seiner praktischen Glaubenserfahrung so sehr liebte:

Auf dem Lamm ruht meine
Seele,
Betet voll Bewund'ung an.
Alle, alle meine Sünden
Hat Sein Blut hinweggetan.

Ruhe fand hier mein Gewissen,
Denn Sein Blut — o reicher Quell!
Hat von allen meinen Sünden
Mich gewaschen rein und hell.

Und mit süßer Ruh' im Herzen
Geh' ich hier durch Kampf und
Leid:
Ew'ge Ruhe find' ich droben
In des Lammes Herrlichkeit.

Sel'ger Ruhort! — süßer Friede
füllet meine Seele jetzt.
Da, wo Gott mit Wonne ruhet,
Bin auch ich in Ruh' gesetzt.

Dort wird Ihn mein Auge sehen,
Dessen Lieb' mich hier erquickt,
Dessen Treue mich geleitet,
Dessen Gnad' mich reich beglückt.

Dort besingt des Lammes Liebe
Seine teu'r erkaufte Schar,
Bringt in Zions sel'ger Ruhe
Ihm ein ew'ges Loblied dar.

leitete über zu den Freundesgrüßen.

Als berufener dienstältester Vertreter der gläubigen Offiziere widmete General von der Marwitz-Rücknow seinem Bruder, Freund und Kameraden folgende Worte:

„Der hErr hat's gegeben, der hErr hat's genommen, der Name des hErrn sei gelobt.“

Das ist die Tonart, welche diese kurze Feier kennzeichnen soll, der Name des hErrn sei gelobt.

Auf den Mitteilungen aus unserem Bruderkreise, Blatt IV, wohl eine der letzten Arbeiten, welche der liebe alte Soldat leistete, steht das Wort Psalm 84, 12 in wörtlicher Übersetzung:

„Jehova der Heerscharen, glücklich der Mensch, der auf Dich vertraut.“

Ja, glücklich war er, der unerschrockene Sklave und Gebundene seines Herrn Jesu, der glühende Patriot, der treue Diener seines irdischen Königs und der gute Freund unserer herrlichen, braven Armee, für die ich nach dem Willen des Verstorbenen an dieser Stelle spreche.

Ja, mein guter Kamerad, das „glücklich im Herrn Jesu“ sei das einzige Ruhmesblatt, was ich an deinem Sarge niederlege, glücklich, weil du auf den hErrn vertraut, glücklich, weil du dich verzehrtest im Dienst für dein Vaterland. Die „Zeugnisse“ und „Schwert und Schild“ mit „Bibellesezetteln“ — sie folgen dir nach, und viele, viele Kameraden, die du zu Jesus führtest, — ich auch! — loben an deinem Sarge den hErrn.

Was Paulus von sich sagen durfte, das gilt auch von dir:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Ihm schloß sich für die im Felde stehenden Kameraden der Major Fritz von Jena, 3. St. Kommandant eines Luftschiffes, an.

„Fällt der Führer im Kampf, dann stockt der Truppe das Blut in den Adern. Steckt rechter Soldatengeist, steckt Heldengeist in ihr, dann zuckt sie wohl zusammen, aber sie siegt dennoch.

So möchte es sein bei all den Kämpfern an den Fronten im Heer und Flotte, die mit dem Heimgegangenen im hErrn fest verbunden waren, und denen die Feldpost in diesen Tagen jene schwarzgeränderte Nachricht bringt von seiner Abberufung. Manche stille Träne wird da in den Unterständen geweint, das weiß ich! — —
— Aber dabei bleibt's nicht, dabei darf's nicht bleiben, wenn wir

eins von ihm, dem Entschlafenen, gelernt haben: Wegzublicken von der Bahre eines Vollendeten und hinzublicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!! Wenn's der geliebte Führer ist, der uns entrisen wurde, dann ist das ja nicht so leicht. Mancher wird flehen: Soll's uns hart ergehn, laß uns feste stehn! — Aber an die Stelle der Trauer wird Dank und immer wieder Dank gegen den HErrn treten, daß dieser vorbildliche Soldat uns den Weg ewigen Lebens gewiesen. Das ist wahrlich rechte Mobilmachungs-Vorarbeit gewesen, sein immer wieder neuer Ruf: — „Ohne Befehrung zu Jesus, dem Sünderheiland, kommt ihr nicht durch, bleibt euer Leben leer und inhaltslos!“

Jetzt danken wir's ihm in der front und hinter der front, die wir heute 17 Monate in diesem Kriege stehen, denn wir haben's erfahren: Befehrung gibt Kraft zum Durchhalten, gibt Kraft zum Siegen, — gibt auch Kraft zum Sterben! — — Doch wie's auch sein mag, eins weiß ich: auf den verklärten Lippen unseres Vaters in Christo liegt jetzt in dieser Stunde das eine flehentliche Gebet: „HErr, schenke jedem, der da heute an meinem Sarge steht, einen Segen für Zeit und Ewigkeit!“ Und das weiß ich auch: wenn dieser für uns geschlossene Mund in dieser feierstunde noch sprechen könnte: wir würden eine gewaltige Verkündigung des Evangeliums erleben, herrlicher denn je zuvor! Wir würden vernehmen die göttliche Wahrheit: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach — das Gericht!“ Wir würden aber auch hören aus seinem liebewarmen Herzen, das vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen ist: „Kommt zum Heiland, kommt noch heut', denn ich weiß jetzt, wie herrlich es ist, Sein Eigentum, Sein geliebtes Kind zu sein!“ — — Doch sein Leben ist abgeschlossen, seine irdische Arbeit ist getan, sie mahnt uns mächtig, zu wirken solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Den Schluß machte Kammerherr Freiherr von Thümmler-Selka, der unserem Vater, namentlich in der für weite evangelische Kreise Deutschlands so wertvollen Arbeit der alljährlichen Konferenzen in Blankenburg (Thür.), als Mitarbeiter nahestand:

„Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen

gegeben, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apgesch. 4, 12).

Es ist der Wunsch des Entschlafenen gewesen, daß an seinem Sarge seine Person möglichst zurücktrete, damit der hErr allein erhoben werde, der hErr, der seines Lebens Licht und Kraft gewesen. Wir verstehen diesen Wunsch unseres heimgegangenen Bruders, denn das Lamm, das geschlachtet worden ist, ist würdig zu nehmen Ehre und Herrlichkeit. Es wäre ja genug zu sagen von der tiefen Bruderliebe, von dem nie ermüdenden Ketersinn, von der Kraft und Klarheit des Zeugnisses unseres Bruders und im besonderen, was er dem Blankenburger Komitee und dem Werk von Blankenburg durch lange Jahre hindurch gewesen ist; aber wir wollen das alles dem hErrn zu Füßen legen und Ihm den Dank dafür darbringen.

„Und ist in keinem anderen das Heil“; das war die Lebenserfahrung des Heimgegangenen, und diese nie sich abschwächende Erfahrung gab seinem Zeugnis die Durchschlagskraft. „Ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, in welchem wir errettet werden müssen!“ Diesen Namen, der über alle Namen ist, Verlorenen Kund zu tun, war sein rastloses Verlangen, diesen Namen, der einen so wunderbaren Klang hat für alle in Wahrheit nach Gott dürstenden Seelen. So saß einst am Wege nach Jericho jener Blinde, Bartimäus. Nacht war es um ihn und Nacht war es in ihm. Da tönte es an ihn heran: Jesus von Nazareth geht vorüber! Und mit diesem Namen fiel wie ein Lichtstrahl in seine Nacht hinein ein Ahnen der Liebe Gottes: „Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein“, das war der Schrei dieses Armen; und „Jesus stand stille“, das war die Antwort des hErrn. So hört der hErr auch jetzt noch jeden Seufzer, jeden Schrei nach Hilfe. Ihm wird es nie zu viel!

Bartimäus' Lippen flossen über von Lob und Preis nach seiner Begegnung mit dem Herrn Jesus. Und so gebe der hErr es auch uns, daß, wenn wir auseinandergehen, es in vieler Herzen erklingt: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Er schenke es auch den Angehörigen unseres geliebten Bruders, daß sie mitten in allem Trennungsweg, bei allem Sehnen und Vermissen rühmen dürfen: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Nach dem Liede:

Bis unser Lauf zu Ende,
Hebst Du, Herr Jesu Christ,
für uns die Segenshände
Zum Vater, wo Du bist.

Läßt je das Haupt die Glieder,
Der Hirte wohl sein Lamm?

Der Bruder seine Brüder,
Die Braut der Bräutigam?

Und Du, Du solltest lassen,
Was zu Dir seufzet hier?
Nein, nie sind wir verlassen,
Drum folgen freudig wir.

sprach — einem leztwilligen Wunsche meines Vaters entsprechend —
Herr Dr. Dönges-Darmstadt über das Schriftwort:

„Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach. Jesus Christus ist Derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 7. 8).

Nach dem Liede:

Dir, dem hoehgehobnen HErrn,
Den der Engel Scharen loben,
Dem sich alles, nah und fern,
Beugen wird einst hier wie droben,
Bringen Huldigung auch wir,
Denn Du bist für uns gestorben,
Hast uns durch Dein Blut
erworben;
Ehre, Preis und Ruhm sei Dir!

Dich zu schau'n in Herrlichkeit,
Gegenstand der höchsten Ehren,
Ruhmgekrönt in Ewigkeit —
Ist das Ziel, das wir begehren.
Und wenn wir nach dieser Zeit
Dort mit Dir verherrlicht stehen,
Wird doch jeder in uns sehen,
HErr, nur Deine Herrlichkeit!

betete Herr Prediger Köhler-Berlin zum Schluß. Dann, während
der Chor das Lied anstimmte:

Kehre heim mit Jauchzen, du erlöste Schar;
Sing dein Lied von Zion jubelnd immerdar!
Denn die Nacht hienieden weicht dem Morgenstrahl,
Und du kehrest mit Jauchzen heim aus dem Tränental.

In die Perlentore Zions ziehst du ein;
Ew'ge Freud' und Wonne wird dein Erbteil sein,
Durch die Blutbesprengung, den lebend'gen Pfad,
Den der Hohepriester uns Selbst eröffnet hat.

Dort herrscht ew'ge Freude bei des Lammes Mahl,
Heller Siegesjubel schallt im Hochzeitsaal.
Die da ferne standen in der Sünder Reih'n,
Sind durchs Blut nun nah gebracht, sollen Kinder sein.

Ach, so großer Gnade, sind wir nimmer wert,
Wie sie unser König droben uns beschert.
Er gibt uns die Krone und das weiße Kleid,
Und wir rühmen Ihn, den HErrn, bis in Ewigkeit.

wurde der Sarg von sechs Unteroffizieren des Alexander-Regiments hinausgetragen. Unten empfing ihn die Musik des Ersatzbataillons dieses Regiments mit dem herrlichen Choral:

„Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehrend Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt!“

In großer Anzahl schlossen sich uns Verwandte, Freunde und Kameraden an, um den Sarg zum Anhalter Bahnhof zu geleiten, von wo er nach Engers am Rhein überführt wurde.

Dort, wo mein Vater vom Winter 1883—88 Kommandeur der Kriegsschule gewesen, liegt auf einem herrlichen, stillen Platz am Rheinufer meine Mutter und meines Vaters Mutter begraben.

Am Montag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr geleiteten wir mit einer großen Anzahl lieber Freunde aus dem Westen Deutschlands und alter Kameraden meines Vaters aus jenen Kriegsschuldienstjahren die sterbliche Hülle unseres Entschlafenen zur letzten irdischen Ruhe.

Das Regiment von Horn (3. Rheinisches) Nr. 29, welches mein Vater von 1889—1892 als Kommandeur in Trier geführt, war durch eine Offiziersabordnung vertreten und widmete seinem ehemaligen Oberst einen schönen Kranz. Wir erblicken eine besonders freundliche Fügung Gottes darin, daß während der Kriegszeit das 2. Ersatzbataillon nach Neuwied verlegt war; so war es bei der nahen Nachbarschaft möglich, daß zwölf Unteroffiziere seines ge-

liebten alten Regiments unser Väterlein in Engers zu Grabe trugen. War es doch von jeher sein Herzenswunsch gewesen, daß deutsche Soldaten ihm diesen letzten kameradschaftlichen Liebesdienst erweisen möchten.

Am offenen Grabe sprach ein langjähriger treuer Freund unseres Vaters, Herr Rudolf Brockhaus-Elberfeld, dessen Worte, der Erinnerung nach, hier wiedergegeben seien:

Joh. 14, 27–29: „Nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam. Ihr habt gehört, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und Ich komme zu euch. Wenn ihr Mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß Ich zum Vater gehe, denn Mein Vater ist größer als Ich. Und jetzt habe Ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf daß, wenn es geschieht, ihr glaubet.“

Die eben verlesenen Worte sind einfach und herzlich, aber zugleich von wunderbarer Tiefe und Kraft, voll göttlicher Herrlichkeit.

Wer war es, der sie sprach? Wer allein konnte so reden? Er, der nicht von der Welt war, der demütige Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes. Er, der im Begriff stand, für die Seinigen in den Tod zu gehen, und der doch sagen konnte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist“ (Joh. 11, 25). Er, der müde und durstig am Rande des Jakobsbrunnens saß und ein armes, sündiges Weib bat: „Gib mir zu trinken!“, und der auf dem See Tiberias dem Sturm und den tobenden Wellen gebot, und es ward eine große Stille. Der stumm wie ein Lamm zur Schlachtbank schritt, gehorsam dem Gebote des Vaters, und dem doch niemand das Leben nehmen konnte, der „Gewalt hatte, es zu lassen, und Gewalt, es wieder zu nehmen“ (Joh. 10, 17. 18).

Jesus Christus, wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott, geoffenbart im Fleische, der aus dem Himmel herniedergekommen war und nun dahin zurückkehrte, war es, der den Jüngern zurief: „Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam! Ihr habt gehört, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und Ich komme zu euch.“

Im Blick auf Seinen nahen Hingang hatte Traurigkeit der Jünger Herz erfaßt, sie waren bestürzt. Es war kein Wunder.

„Ich gehe hin“, hatte Jesus gesagt. Nur noch eine kleine Weile, und sie würden Ihn nicht mehr sehen. Er kehrte zu Dem zurück, der Ihn gesandt hatte (Joh. 16, 5). Aber Er ging hin, um ihnen im Vaterhause droben eine Stätte zu bereiten, dort, wo es viele Wohnungen gab. Dann wollte Er wiederkommen. „Ich komme zu euch.“ — „Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen.“ Das war in der That ein großer, starker Trost. So konnte nur Der reden, „der durch den Tod den zunichte gemacht hat, der die Macht des Todes hatte“ (Hebr. 2, 14), nur Er, der „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Tim. 1, 10). Er ging hin, aber Er kam wieder. Er starb, aber nur um die Ketten Satans zu zerbrechen und alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.

Verehrte Freunde! Jesus von Nazareth ist dieser Sieger über Tod und Grab. Glücklich der Mensch, der Ihn als seinen hErrn und Heiland kennt! Ein solch glücklicher Mensch war der Entschlafene. Jesus hat seinem Leben sein Gepräge, seinen reichen Wert gegeben. Schon früh befehrt, gehörte sein Herz, seine Kraft, sein Alles Dem, der für ihn litt und starb. Ihm hat er gedient in vorbildlicher Treue, indem er die Ehre bei Gott bedingungslos der Ehre bei den Menschen voranstellte. Von Ihm hat er gezeugt durch Wort und Schrift, Tausenden und aber Tausenden zum Segen. Nun ist er eingegangen in die Freude seines hErrn. Wir haben viel in ihm verloren, und die Lücke, die sein Hingang geschaffen hat, ist schmerzlich groß. Doch wollen wir klagen? Nein, seinem letzten Wunsche folgend, wollen wir nicht von ihm und seinem Werke reden, nicht von dem, was wir in ihm besessen und nun verloren haben, sondern wir wollen danken, danken für das Große, das der hErr an ihm getan hat, für all den Segen, den wir durch ihn empfangen durften; wir wollen danken und — uns freuen! —

Uns freuen? Hier an der Stätte des Todes und der Verwesung? — Ja, es lautet ungereimt, an der Bahre eines teuren Freundes und gesegneten Dieners Gottes von Freude zu reden. Und doch, was sagte der hErr zu Seinen Jüngern? „Wenn ihr Mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß Ich zum Vater gehe, denn Mein Vater ist größer als Ich.“

„Wenn ihr Mich liebtet.“ — Haben wir den Entschlafenen geliebt? Wenn ich hier im Namen seiner vielen Freunde reden darf, so möchte ich antworten: Ja, innig, herzlich geliebt! Nun, dann wollen wir uns auch freuen, daß er zu einem Größeren, zu Jesu, seinem hErrn, gehen durfte, um da auszuruhen von Kampf und Leid, von Mühe und Arbeit, um bei Ihm zu sein, an den er geglaubt und den er hienieden über alles geliebt hat.

„Wenn ihr Mich liebtet.“ Es ist etwas Besonderes um die Liebe. Das, was man gewöhnlich Liebe nennt, enthält einen so hohen Prozentsatz von Eigenliebe und Selbstsucht, daß wir uns kaum Rechenschaft darüber geben können, wie hoch. Die Mutter liebt ihr Kind, weil es ihr Kind, ihr Fleisch und Blut ist. Wahre Liebe denkt nie an sich, sondern nur an den anderen, an dessen Glück und Wohlergehen. Welch einen herrlichen Tausch hat aber unser entschlafener Freund und Bruder gemacht! Er ist hingegangen, um bei Jesu zu sein, und das ist, wie der Apostel sagt, weit- aus das Beste, er ist im Paradiese Gottes. Er hört und genießt jetzt, wie er nie zuvor gehört und genossen hat — Dinge, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, die in keines Menschen Herz gekommen sind, die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.

Im Blick darauf können und wollen wir uns freuen, denn wir werden ihn wiedersehen. Er ist uns nur ein wenig vorangegangen. Der Leib, den wir heute „in Schwachheit und Unehre“ in die Gruft senken, wird wieder auferweckt werden „in Kraft und Herrlichkeit“. Er wird auferstehen, nicht erst, wie Martha meinte, in der Auferstehung am Jüngsten Tage, sondern dann, wenn „die durch Jesum Entschlafenen“, die „Toten in Christo“, auferstehen werden, in der ersten Auferstehung. Es gibt eine erste und eine zweite Auferstehung, eine Auferstehung des Lebens und eine Auferstehung des Gerichts. (Joh. 5, 29.) „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung!“ lesen wir in Offenb. 20; „über diese hat der zweite Tod (der Feuersee) keine Gewalt.“ Die Stunde kommt, wo die Stimme des Sohnes Gottes auch in dieses Grab dringen und den Entschlafenen auferwecken wird in unverwelklicher Schönheit, dem Bilde des Sohnes Gottes gleichgestaltet. „Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen.“

(1. Kor. 15, 53.) So werden wir ihn wiedersehen und dann Hand in Hand mit ihm, jubelnd und frohlockend, dem kommenden HErrn entgegengehen. „Denn der HErr Selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem HErrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem HErrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten!“ (1. Theff. 4, 16—18.)

Das wollen wir tun und uns nicht betrüben wie „die übrigen, die keine Hoffnung haben“. **Keine Hoffnung!** Welch ein erschütterndes Wort! Die Gläubigen haben eine lebendige Hoffnung; die übrigen aber, die Jesum nicht als ihren Heiland kennen, haben keine Hoffnung. O meine Lieben, darf ich, gleichsam im Namen des Entschlafenen, an jeden einzelnen der hier Stehenden die ernste Frage richten: Zu welcher der beiden Klassen gehörst du? **Glaubst du an den Sohn Gottes?**

„**Wer** an Ihn glaubt, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht. Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh. 3, 18). Er steht in dieser Welt ohne Hoffnung, ohne Gott, ohne Trost.

Wie ganz anders ist es mit dem Menschen, der an Jesum glaubt und mit Ihm wandelt! Sein Weg ist ein Weg des Friedens. Sein Leben ist gesegnet, fruchtbringend für die Ewigkeit, sein Ende ist Herrlichkeit und Freude. Für einen solchen Menschen hat der Tod keine Schrecken mehr; denn der Stachel des Todes, die Sünde, ist gewichen. Still und glücklich, seinem HErrn dienend und auf Ihn wartend, geht er seinen Weg. Ja, triumphierend darf er einstimmen in den Ruf des Apostels, mit dem ich auch jetzt schließen möchte:

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“

*

*

*

Dann senkten wir den Sarg hinab unter dem Schriftwort:

„Es wird gesäet in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib“ (1. Kor. 15, 43. 44).

*

*

*

Redet nicht von dem, was ich verloren,
Redet nur von dem, was er gewann!
Ausgesondert und von Gott erkoren
Zu so großer Herrlichkeit fortan.

Redet nicht von Wunden, Lücken, Leere;
Redet nur vom ew'gen Vaterhaus,
Nicht vom Erdenkreuz und seiner Schwere —
Um ein kleines ist das alles aus.

Redet nur von Jesus, von dem Namen,
Welcher über alle Namen ist,
Von dem alle Segensquellen kamen
Unserm HErrn und Heiland Jesus Christ!

H. v. R.

Die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12, 3.

